

Was können die Frauen für den dauernden Frieden tun?

Autor(en): **Ragaz, C. / Sattler / Gaule, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keiten des Lebens in Berührung, denn diese Art Ritterlichkeit stimmt doch recht schlecht zu der Skrupellosigkeit, mit der andererseits die Frau den Zwecken des Mannes geopfert wird. Ihre Aufgabe soll gerade darin liegen, einen neuen Idealismus in das öffentliche Leben hineinzutragen, das einen einseitig männlichen Stempel trägt. Mehr als alle Gründe für und wider die politische Gleichberechtigung der Frau sprechen aber die Tatsachen, d. h. die Erfahrungen, die mit dem Frauenstimmrecht in den Ländern gemacht worden sind, wo es bereits eingeführt ist. In 12 Staaten der amerikanischen Union, Neuseeland, Australien, Schweden, Norwegen, Finnland, seit 1915 auch in Dänemark, haben die Frauen die gleichen politischen Rechte wie der Mann, und nirgends zeigten sich bis jetzt die so sehr befürchteten Übelstände, während vielfach ein günstiger Einfluss durch das Steigen des allgemeinen moralischen Niveaus konstatiert werden konnte. Die stärkere Beteiligung der Frauen am öffentlichen Leben bedeutet eine Vermehrung der Volkskraft, deren wir auch in unserem Lande dringend bedürfen. Noch hat die Frau bei uns meist nur Familiensinn, der leicht in Egoismus ausartet; sie muss über die Begrenztheit des Hauses hinausblicken und die allgemeinen Aufgaben verstehen lernen, wenn sie dem Lande jene opferwilligen Söhne heranzubilden soll, die es heute nötiger hat denn je. Der Krieg hat überall gezeigt, wie viel die Frauen zu leisten vermögen; es sei den Männern eine ernste Mahnung, dass sie uns die Rechte geben, die wir zu unserer Entwicklung brauchen, uns Frauen selbst ein Ansporn, unermüdlich an Aufbau besserer Zustände zu arbeiten.

R.

Was können die Frauen für den dauernden Frieden tun?

So lautet das Thema des Vortrages, den Dr. Gertrud Woker aus Bern in der internationalen Frauen-Vereinigung für dauernden Frieden, Schweiz, Gruppe Zürich, am 30. März 1916 im Saale der Waag hielt. Die Hauptgedanken ihres Vortrages waren folgende: Das Einzelschicksal, das uns packt, ins Hunderttausendfache übertragen, das ist der Krieg. Über die Frage, welcher Staat den Krieg verschuldet hat, wird die Geschichte entscheiden. Wir aber wollen uns fragen: Konnten die Frauen nichts tun, um das Unheil Europas zu beschwören, und können wir in Zukunft etwas tun, um einer ähnlichen Katastrophe vorzubeugen? Entscheidung über Krieg und Frieden war der Frau versagt. Wollen wir darum unsere Hände in Unschuld waschen? Wir fühlen uns nicht frei von Schuld; das grenzenlose Elend ringsum hat unser Gewissen wach gerüttelt. Unsere Teilnahmslosigkeit am Staatswohl und -wehe belastet uns. Hier muss es anders werden; mit einem Widerwillen gegen den Krieg allein ist es nicht getan. Wohl keine Frau will den Krieg; sei es auch nur, dass sie dabei an einen einzelnen Menschen denkt, den sie lieb hat. Es gilt aber, den Mut zu haben, an den Zuständen zu rütteln, die einen neuen Krieg herbeiführen können. Ebenso wichtig wie Leben geben, ist Leben erhalten. Haben die Frauen bedacht, dass mit ihrer unglückseligen Gleichgiltigkeit dereinst vielleicht ihr eigen Fleisch und Blut hingeopfert werden könnte, wenn über ihren Willen hinweg, vom grünen Tisch der Regierungen über Krieg und Frieden entschieden wird? Gewiss ist es schön für die Frauen, Wunden zu heilen, aber besser ist es zu verhindern, dass Wunden geschlagen werden.

Mitten im Krieg, aller Völkerverhetzung zum Trotz haben sich Frauen der kriegführenden und der neutralen Länder im Haag zu einem internationalen Kongress vom 28. April bis 1. Mai 1915 zusammengefunden und flammenden Protest erhoben gegen den Wahnsinn und die Greuel des Krieges, der nutzlos Menschen opfert und vielhundertjährige Kulturarbeit

zerstört. Die hauptsächlichsten Beschlüsse haben folgenden Wortlaut: Der Kongress fordert die kriegführenden Staaten auf, Verhandlungen zu beginnen, die einen dauernden Frieden herbeiführen könnten, und beschliesst die Bildung einer ständigen Vermittlungskonferenz der Neutralen.

Er betrachtet als notwendige Voraussetzungen eines dauerhaften Friedens:

1. Anerkennung der Volksrechte auch in den eroberten Gebieten.
2. Schiedsgerichtlichen Austrag und Vergleich internationaler Streitigkeiten.
3. Demokratische Kontrolle der auswärtigen Politik.
4. Politische Gleichberechtigung der Frau.

Der Kongress verlangt die Einberufung der dritten Haager Konferenz und einen weiteren Ausbau des Haager Schiedsgerichtes.

Er sieht in der allgemeinen Abrüstung und in der Ausschaltung der Privatinteressen an der Waffenfabrikation, sowie im freien Handel eine notwendige Grundlage des Friedens. Er fordert die Nichtigerklärung aller geheimen Verträge in der auswärtigen Politik. Er betont die Notwendigkeit der Jugenderziehung im Sinne des aufbauenden Friedens.

Der Kongress beschliesst die Einberufung eines internationalen Frauenkongresses zu gleicher Zeit und am gleichen Ort des Zusammentrittes der Friedenskonferenz der Mächte. —

Von der Fordschen Vermittlungskonferenz in Stockholm hörten Sie bereits.

Die Deputationen, die schon vorher vom Haager Frauenkongress abgesandt worden waren, wurden von den Regierungen der kriegführenden und der neutralen Staaten empfangen und angehört. Der Bericht dieser Reise von Jane Addams, der Präsidentin des Haager Kongresses: „Die Stimme der Völker über den Krieg“, ist ins Deutsche übertragen worden und ist so einem weiteren Kreise zugänglich. In unserem Lande erhielt die Delegation den Bescheid von leitender Stelle, dass die Schweiz als Vermittlerin den kriegführenden Grossmächten gegenüber zu klein sei, um sich Gehör verschaffen zu können. Der damalige Bundespräsident gab aber die Vericherung, dass die schweizerische Regierung nicht abseits stehen werde, wenn sich andere Länder zu einer Vermittlungsaktion bereit fänden. Noch weiter gieng Holland, das erklärte, falls Wilson auf vertrauliche Anfrage hin seine Zustimmung gebe, sich beteiligen zu wollen, die Regierungen der neutralen Staaten Europas, sowie die der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einer offiziellen Vermittlungskonferenz einzuladen. Aber auf Wilson's ausweichenden Bescheid wagte man es damals nicht, weitere Schritte zu unternehmen.

Erst durch Henry Ford mit seinen reichen Hilfsquellen wurde der Gedanke einer Vermittlungskonferenz verwirklicht; jener edle Mann steht im Gegensatz zu andern amerikanischen Kapitalisten, die aus schnöder Gewinnsucht an kriegführende Staaten Waffen liefern und finanzielle Hilfe leisten. Wichtig ist der Grundsatz, dass bei dieser Konferenz beide Geschlechter zusammenarbeiten sollen; denn die politische Gleichberechtigung der Frau ist ein wichtiger Faktor zur Vermeidung künftiger Kriege. Vielleicht hält man uns entgegen, dass viele Frauen chauvinistisch und fanatisch bis ins Mark sind. Aber das Mitleid hat im gegebenen Fall meistens den Sieg davongetragen über allen Chauvinismus. Geradezu vorbildlich ist das Verhalten der Genfer Frauen bei der Durchfahrt von deutschen und französischen Verwundeten und bei den vielen anderen Werken der Nächstenliebe, wenn man bedenkt, dass mehr als die Hälfte der Genfer Einwohnerschaft Franzosen sind. Auch der Grossherzigkeit der Engländerin Emily Hobhouse den Burenfrauen gegenüber ist zu gedenken. Um dem zerrütteten Volk eine neue Industrie zu geben, sammelte sie allerorts

Spinnräder und Webstühle, auch in der Schweiz, wo sie von zwei Zürcher Damen besonders hilfreich unterstützt wurde.

An dieses Solidaritätsgefühl der Frauen wenden wir uns heute. Um etwas erreichen zu können, brauchen wir Bewegungsfreiheit. Wir dürfen nicht mehr wie der Scheintote all das Schreckliche, was uns rings umgibt, mitempfinden, ohne dass es uns dabei möglich ist, einen Finger zu rühren.

Der Staat, als Summe der Menschen, darf nicht das Recht haben zu töten, zu rauben, fremdes Land mit Gewalt sich anzueignen, während er dies als gemeines Verbrechen an seinen einzelnen Gliedern ahndet.

Die Delegierten, die zu dem internationalen Frauenkongress, der gleichzeitig mit der Friedenskonferenz der Mächte tagen soll, abgesandt werden, müssen durch Vorträge und Kurse über Völkerrecht für ihre verantwortungsvolle Aufgabe gründlichst vorbereitet werden.

Noch ein Wort über die Kriegswaisen aller kriegsführenden Staaten; sie sollten in ein völlig neutrales Milieu gebracht werden, wo man sie in gemeinsamer Erziehung wieder zusammenführt, und wo sie sich als Geschwister einer grossen Familie fühlen. Als oberster Grundsatz würde ihnen eingeprägt, nach Kräften dazu beizutragen, späteren Geschlechtern ein ähnliches Unglück zu ersparen. Man würde ihnen Mittel und Wege zeigen, die zur Erhaltung des Friedens dienen. Ihrer Heimat würde man die in diesem Sinn grossgezogenen Kinder nicht nur als tüchtige, sittlich erstarkte Persönlichkeiten wiedergeben, sondern als Menschen, die ihr Menschentum und das der Anderen über alles setzen und das Glück ihrer Nation nur in der Verwirklichung der Ideale des dauernden Friedens sehen. Den Begabtesten würde man möglichst eine Carrière als Lehrer, Journalisten, Parlamentarier oder Diplomaten zu eröffnen suchen, um ihnen Einfluss auf die öffentliche Meinung ihres Volkes auf Entscheidung über Krieg und Frieden zu verschaffen.

Hier wie in allen Fragen ist die Finanzierung eine der schwierigsten.

Als Pestalozzi in der armen, verwahrlosten Eidgenossenschaft, über die der Krieg mit all seinen Schrecken hinweggegangen war, die verlassenen Kinder sammelte und ihnen auf dem Neuhof wieder ein Heim gab, da war das Finanzierungsproblem das letzte, an das er dachte, und sein Werk gelang, obgleich nur ein Ideal es getragen hatte; vielleicht gerade deshalb. — Kann sich nicht auch in unseren schweren Zeiten ein solches ideales Werk durchsetzen lassen?

Fassen wir kurz zusammen, was wir Frauen für den dauernden Frieden tun können: Wir müssen uns bewusst werden, dass wir mitverantwortlich sind am Staatswohl und -wehe, und dass wir nicht nur Pflichten der eigenen Nation, sondern soziale Pflichten den andern Nationen, der ganzen Menschheit gegenüber zu erfüllen haben. Wir müssen uns bewusst werden, wie nötig es ist, Organisationen zu schaffen, welche die Differenzen der Staaten untereinander grade so auf friedlichem Wege schlichten, wie Differenzen zwischen den Gliedern eines Kulturstaates geschlichtet werden. Wir müssen uns bewusst sein, dass jedes einzelne Glied im Staat ein Anrecht hat, über dessen auswärtige Politik des Genauesten unterrichtet zu werden; denn Geheimverträge sind undemokratisch und ein Schandfleck für jeden Staat. Wir müssen uns bewusst werden, dass Entscheidungen über Krieg und Frieden nicht von einzelnen leitenden Staatsmännern getroffen werden dürfen, sondern nur von der Gesamtheit der Männer und Frauen eines Volkes, und dass die Frau politische Gleichberechtigung haben muss!

Wir müssen uns bewusst werden, dass wir mit dem Kampf um unsere bürgerlichen Rechte eine heilige Aufgabe der Menschheit gegenüber erfüllen.

* * *

Wer den Ausführungen dieses Vortrages zustimmt, der möge sich der neugebildeten internationalen Frauenvereinigung für dauernden Frieden, Schweiz, anschliessen.

Die Unterzeichneten geben auf Wunsch gerne weitere Auskunft:

Frau C. Ragaz, Vorsitzende, Zürich 7, Gloriosastrasse 68.

Frl. Dr. Sattler, Schriftführerin, Zürich 6, Hadlaubstr. 40.

Frl. A. Gaule, Rechnungsführerin, Zeh. 7, Zürichbergstr. 130.

Aus den Vereinen.

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht. Mitteilung des Zentralvorstandes an die Präsidentinnen der Sektionen:

I. Die Generalversammlung findet Sonntag den 28. Mai in St. Gallen statt. Nachmittagssitzung: Traktanden: 1. Aufruf der Delegierten. 2. Jahresbericht der Präsidentin. 3. Rechnungsbericht. 4. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisorinnen. 5. Änderung und Ergänzung der Statuten (Vorschläge des Zentralvorstandes und der Sektion Bern). 6. Die Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau, Antrag der Union für Frauenbestrebungen, Zürich. 7. Unvorhergesehenes. — Abendversammlung: „Das weibliche Dienstjahr“, Vortrag und Diskussion.

II. Die Vereine werden zur rechten Zeit die Vorschläge für die Wahlen, den Wortlaut der Statutenänderungen, das genaue Programm mit allen Einzelheiten (Zeit und Ort der Versammlungen, Name der Redner etc.) und die Delegiertenkarten erhalten, die vor der Nachmittagssitzung gegen die Stimmkarten auszutauschen sind.

III. Die Vereine werden gebeten, vor dem 10. Mai einen Tätigkeitsbericht an die Präsidentin zu schicken, damit ein allgemeiner Überblick dem Präsidialbericht angefügt werden kann.

IV. Die Vereine werden ersucht, die Namen der Delegierten vor dem 25. Mai an die Aktuarin, Mme. Vuilliomonet (Tête-de-Ran 29, Chaux-de-Fonds) einzuschicken.

V. Die Vereine werden auf den Vorstandsbeschluss der schweiz. sozial-demokratischen Partei vom 8. April aufmerksam gemacht, durch den die kantonalen Parteivorstände aufgefordert werden, die Frage des Frauenstimmrechts zu studieren. Der Vorstand möchte sie einladen, sich mit den kantonalen Parteivorständen in Verbindung zu setzen, damit dieses Studium nicht ohne ihre Mitwirkung geschehe, soweit diese mit der politischen Neutralität, die unsere Statuten uns vorschreiben, vereinbar ist.

Die Präsidentin: E. Gourd.

Union für Frauenbestrebungen Zürich. Die Generalversammlung vom 3. April vereinigte eine stattliche Schar in unserem stimmungsvollen Sitzungszimmer im „Karl dem Grossen“, das von der zuvorkommenden Leiterin dieses Hauses noch festlich hergerichtet worden war. — Die Präsidentin sagte in ihrem Begrüssungsworte, dass es ihr nicht möglich gewesen sei, an Hand der alten Protokolle festzustellen, die wievielte Jahresversammlung wir abhalten. Vermutlich sind es nächstes Jahr 25 Jahre seit der Gründung der Union, und sie bittet alle Mitglieder, die noch aus der Gründungszeit da sind (und es sind zum Glück verschiedene), nachzusehen und nachzudenken, damit wir bis zum nächsten Jahr Geschichte und Material einwandfrei beisammen haben. — Das Verhältnis unseres Vereins zu den andern Frauenvereinen war ein gutes. Es darf uns nicht betrüben, wenn unsere Mitgliederzahl nicht so rasch zunimmt, wie es begeisterte Anhängerinnen unserer Bestrebungen wünschen möchten. Gerade dass sich so viele sich eines kräftigen Gedeihens erfreuende Berufsvereine gebildet haben, wie Lehrerinnenverein, kaufmännische Angestellte, Meisterinnenverein etc., ist ein Zeichen dafür, dass „Frauenbestrebungen“ auf allen Gebieten wirksam sind. Wenn sich auch dadurch naturgemäss die Interessen mehr dem Berufsvereine zuwenden, wenn hin und wieder ein Mitglied passiv wird oder ganz austritt, so bedeutet das für die Union keinen eigentlichen Verlust, sofern die Frauen nur der von ihnen bevorzugten Seite des Frauenerwerbs- oder Vereinslebens treu weiter dienen. — Durch vermehrte Propaganda für unsere Zeitung könnte sich manches Mitglied ein wenig mehr verwenden und damit unsere spezielle Sache, wie die Rentabilität der Zeitung fördern helfen, was beides sehr notwendig wäre. Der verdienten Redaktorin, Frl. Honegger, welche auch dies Jahr wieder treu ihres Amtes gewaltet hat, wird als einziger Entgelt der Dank des Vereins überbracht.

Die Bekanntgabe einiger Zirkulare, 1. des „Bundes schweizerischer Frauenvereine“ betr. Schaffung eines Sekretariates (das mit einem freudigen Ja beantwortet wird); 2. des „Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht“ betr. Generalversammlung und Wahlvorschläge; 3. der „Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus“ wegen einer Eingabe an den Bundesrat betr. Kontrolle der privaten Schnapsbrennereien; 4. der „Zentralstelle Frauenhilfe“ betr. Reorganisation, Beitritt, Beitrag und Wahl der Delegierten waren alles Geschäfte, die noch im April erledigt werden mussten, so dass der „gemütliche Teil“ der Traktanden leider erst um 9 1/2 Uhr beginnen konnte. Das Fehlen eines Unterhaltungs-